

Befragung im Nationalpark Bayerischer Wald

Die Zeit heilt alle Wunden

Wie Touristen sich an Totholzflächen gewöhnen

von Michael Suda*

Als sich im Jahr 1997 der Konflikt um die flächig abgestorbenen Bäume im Nationalpark Bayerischer Wald zuspitzte, befürchtete die örtliche Bevölkerung, dass die Urlauber auf Grund des flächig auftretenden Totholzes das Gebiet meiden könnten. Zur Versachlichung der Diskussion führte der Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technischen Universität München 1997 eine Studie unter Urlaubern durch. Die Ergebnisse zeigten, dass die Befürchtungen weitgehend unbegründet waren. Seit 1997 hat sich die Fläche abgestorbener Bäume mehr als verdoppelt. Auch führten Stürme und Verkehrssicherungsmaßnahmen dazu, dass liegendes Totholz einen anderen Eindruck in der Naturzone des Nationalparks entstehen ließ. Wie wirkt sich diese veränderte Situation auf die Einstellung der Urlauber im Bayerischen Wald aus und wie bewerten sie diese? Im Jahr 2001 konnte die Studie, finanziert vom Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten, wiederholt werden. Die Beobachtung der Entwicklung, was sich in den Köpfen der Urlauber abspielt, lässt eine Reihe interessanter Rückschlüsse auch auf den Umgang mit einer sich verändernden „Natur“ zu.

Veränderungen im Landschaftsbild seit 1997

Der Totholzflächenzugang seit der Borkenkäfermassenvermehrung im Bayerischen Wald erreichte im Jahr 1996 mit 827 Hektar seinen größten Wert. Der Zuwachs im Jahr 1997, dem Jahr der ersten Studie, war mit 587 Hektar ebenfalls sehr hoch. In den Folgejahren 1998 bis 2001 kamen weitere Flächen (550 ha, 409 ha, 605 ha, 55 ha) hinzu.

Erwartungen erfüllt?

Die Erwartungen an den Urlaub erfüllten sich in beiden Studien für mehr als 80 % der Touristen voll und ganz. Unzufriedene Urlauber bildeten eine verschwindend geringe Minderheit (< 1 %).

Der Anteil der Gäste, die sich auch im Jahr 2001 vorstellen konnten, wieder im Bayerischen Wald Urlaub zu machen, erhöhte sich zwar etwas, jedoch nicht signifikant. Knapp 98 % der Befragten konnten sich vorstellen wiederzukommen. Dies ist als deutlicher Hinweis auf die Gesamtzufriedenheit zu deuten. Obwohl die Flächen mit stehenden toten

Bäumen stark zugenommen haben, beeinflusste dies die Absicht, künftig das Urlaubsgebiet wieder aufzusuchen, nicht.

Wird die Zunahme der abgestorbenen Fichten verstärkt wahrgenommen?

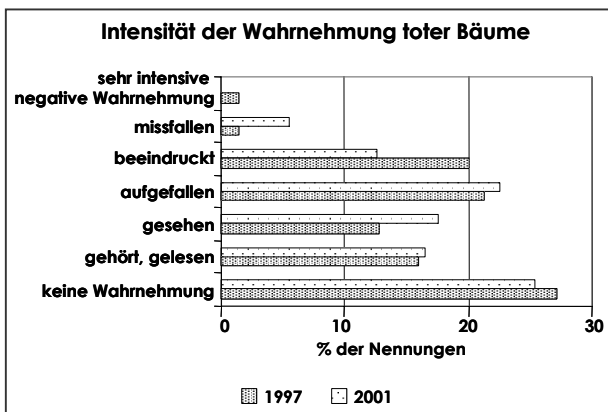
Das Bild, das sich aus den Befragungsergebnissen zeichnen lässt, weist keine eindeutige Tendenz auf. Die sehr negative intensive Wahrnehmung nahm ab, dagegen wuchs das Missfallen. So äußerten im Jahr 1997 knapp 3 % der befragten Urlauber ihr Missfallen, im Jahr 2001 stieg dieser Wert auf 5,5 %. In der Folge deutete sich eher eine Abnahme der Wahrnehmungsintensität an. Den Touristen fielen die toten Bäume auf oder sie sahen sie, zeigten sich jedoch weniger davon beeindruckt.

Eindrücke im Laufe der Zeit?

Der Eindruck, der von den „toten Bäumen“ ausgeht, nimmt in der Intensität deutlich ab. Dies lässt auf eine gewisse Gewöhnung vor allem bei den Stammgästen schließen. Dagegen zeigt sich, dass Aspekte von Wald und Natur stärker betont werden.

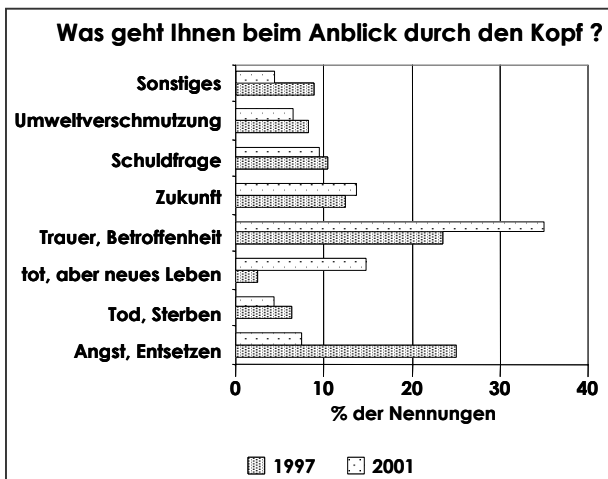
* Prof. Dr. MICHAEL SUDA ist Leiter des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte der TU München.

Die toten Bäume hinterließen 1997 einen durchgehend negativen Eindruck. Die Beurteilung im Jahr 2001 fiel dagegen differenzierter aus. So neigte ein erheblicher Teil der Urlauber zu der Entscheidung, die toten Bäume weder positiv noch negativ zu beurteilen. Insgesamt beschrieben 85 % der Befragten im Jahr 2001 alle Eindrücke als positiv, im Jahr 1997 waren dies lediglich 73 %. Neben dem Sinken der Wahrnehmung deutet sich auch ein Trend in Hinblick auf eine differenziertere Bewertung an.



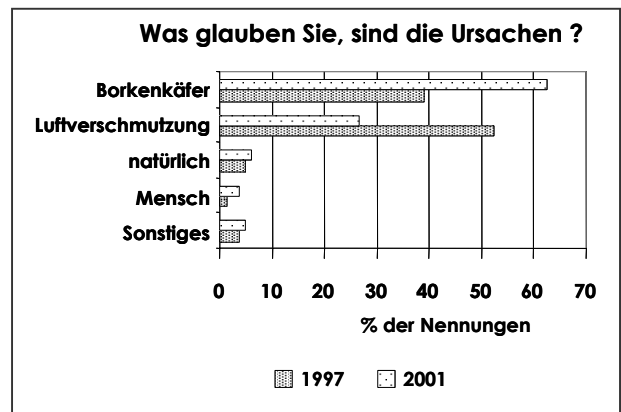
Emotionen und Assoziationen

Auf die Frage, was den Touristen durch den Kopf geht, wenn sie an die toten Bäume denken, herrschte 1997 die sehr starke emotionale Reaktion „Angst und Entsetzen“ vor. Im Jahr 2001 ist diese Reaktion deutlich abgeschwächt. So sprachen die Feriengäste eher von Trauer und persönlicher Betroffenheit oder erkannten im Vergehen neues Leben. Das Ergebnis deutet darauf hin, dass die emotionale Betroffenheit deutlich abgenommen hat und das Bild von Regeneration in den Köpfen vermehrt erscheint.



Die Ursachen im Spiegel der Zeit

Im Jahr 1997 nahmen über 50 % der Touristen an, die Ursache für die toten Bäume wäre auf die Luftverschmutzung zurückzuführen. Zwar existiert diese Vorstellung noch bei einer Reihe der Urlauber, der Anteil halbierte sich jedoch. Die Befragten im Jahr 2001 zeigten sich besser informiert. Über 60 % gehen davon aus, dass Borkenkäfer das Absterben der Bäume verursachen. Bei den Zweitnennungen zeigt sich jedoch nach wie vor eine strenge Verbindung zur Luftverschmutzung.



Kaum Verschiebungen in der Verantwortung

Das kollektive schlechte Gewissen prägt die Sichtweise der Urlauber. Stereotyp lautete die Antwort von über 70 % der Befragten „wir alle“, wenn es darum geht, wer die Verantwortung trägt. Dieses Erklärungsmodell macht auch den Feriengast selbst für die Situation mitverantwortlich. Sie/Er sieht sich damit als Mitglied einer anonym bleibenden Gemeinschaft, die die Gesamtverantwortung trägt. In solchen Gemeinschaften haben Formen des kollektiven Handelns (z. B. Selbstverpflichtung und Handlungsbeschränkungen), wie sie in kleinen sozialen Gruppen entstehen können, kaum Chancen auf ihre Umsetzung. Die Touristen suchen in ihrem Urlaub Ruhe und Erholung und nicht Verantwortung oder Dissonanz. Entsprechend der kognitiven Dissonanztheorien werden die Urlauber versuchen, mit unterschiedlichen Strategien diese Dissonanz gar nicht erst entstehen zu lassen.

Was sollte unternommen werden?

Der Vergleich zwischen beiden Befragungen zeigt deutliche Unterschiede. Zwar erhöhte sich der Anteil der Urlauber, die der Auffassung sind, dass

nichts unternommen werden sollte, etwas, jedoch zeigten sich die wesentlichen Differenzen in den Problembewältigungsstrategien. Die Pflanzung (eine 1997 von Nationalparkbetroffenen lauthals geforderte Maßnahme) nannte 1997 1/4 der Befragten, im Jahr 2001 waren es weniger als 3 %. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Unsicherheit („weiß nicht was“, keine Angabe) deutlich zugenommen hat.

Veränderungen beim Blick in die Zukunft

Die Zunahme der Unsicherheit im Antwortverhalten zeigt sich auch bei der Frage, wie sich die Flächen künftig entwickeln werden. So gingen weniger Feriengäste davon aus, dass sich die Flächen regenerieren werden und drückten dafür eher ihre Unsicherheit in der Einschätzung aus. Der Anteil der Befragten, die davon ausgingen, dass sich die Flächen nicht regenerieren werden, veränderte sich dagegen kaum.

Zusammenfassung - die Zeit heilt alle Wunden?

Trotz einer deutlichen Zunahme der Flächen mit stehenden und teilweise liegenden toten Bäumen nahmen die Urlauber diese Situation nur gering verändert wahr.

Bei der Bewertung der Situation lässt sich im Hinblick auf die theoretischen Ausführungen zur Handlungstendenz folgendes feststellen:

- Das mit dem Urlaub im Bayerischen Wald verbundene Ziel beeinträchtigen die abgestorbenen Bäume nicht. Die Erwartungen an den Urlaub erfüllten sich für den allergrößten Teil der Feriengäste auch im Jahr 2001. Interessant sind die Veränderungen in der Angabe von Entscheidungsgründen. Zunehmend wurden Freizeitmöglichkeiten genannt.
- In Hinblick auf die Normenkenntnis im Nationalpark ergaben sich kaum Veränderungen. Im Vordergrund standen überwiegend Ge- und Verbote, die in keinen unmittelbaren Zusammenhang zu den Zielen des Naturschutzes, weite Flächen ohne Einfluss des Menschen sich selbst zu überlassen, gebracht wurden.
- In den Werthaltungen zeigten sich ebenfalls nur wenige Veränderungen. Es deutet sich eine Zunahme der Unsicherheit bei Wertentscheidungen an.

- Das Wissen um die Ursachen der abgestorbenen Bäume veränderte sich deutlich. Zwar bestand nach wie vor eine gedankliche Verbindung zur Luftverschmutzung, jedoch wurde diese nicht mehr als Hauptursache genannt. Im Vordergrund stand nun der Borkenkäfer als natürliches Element. Aus der Sicht der Urlauber kann ihn die Luftverschmutzung begünstigen.
- Die emotionale Betroffenheit im Rahmen einer gedanklichen Auseinandersetzung mit toten Bäumen nahm deutlich ab.
- Der Wahrnehmung der Flächen mit den eigenen Sinnen kommt für das Wissen und die Einstellungen eine herausragende Bedeutung zu.

Auf Grund der dargestellten Veränderungen ist davon auszugehen, dass die verbal geäußerte Handlungstendenz, wieder im Bayerischen Wald Urlaub zu machen, sich im Vergleich zu 1997 für das Jahr 2001 eher untermauern ließ. Der Umgang mit den toten Bäumen erfolgte weniger emotional aufgeladen, sondern eher anhand eines rationalen Zugangs. Eine Verbindung zum Prinzip „Natur Natur sein lassen“ bestand bislang nur zu einem geringen Teil. Die Kenntnis dieses Prinzips könnte Unsicherheiten beseitigen helfen und auf das Wertsystem sowie die Normenkenntnis wirken.

Insgesamt muss davon ausgegangen werden, dass sich die Touristen während ihrer freien Zeit des Jahres nur sehr wenige Gedanken über die Situation zwischen Lusen und Rachel machen, sondern Ruhe und Entspannung im Kreis der Familie suchen. So zeigt sich auch, dass sich mit der Dauer des Aufenthaltes im Bayerischen Wald keine signifikanten Veränderungen in der Wahrnehmung und Bewertung ergeben. Auch dies kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass die flächig abgestorbenen Bäume nur selten zu intensiven Diskussionen führen dürften.

Die kurze methodische Beschreibung findet sich im Kasten auf Seite 34.